

bedürfen. Die subjektive und individualistische Haltung, die der humanistischen Literatur von Petrarca bis Montaigne eigen ist, durchdrang auch die philosophische und wissenschaftliche Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts und erscheint auch bei Denkern, von denen wir es am wenigsten erwarten würden, wie bei Pomponazzi. Diese Tendenz scheint in der späteren philosophischen Literatur schwächer zu werden, doch fehlt sie auch bei Descartes, Spinoza, Berkeley und Leibniz nicht ganz.

Wenn wir schließlich die Philosophie und das Denken der Renaissance im breiteren Zusammenhang der Geschichte der abendländischen Philosophie sehen, so können wir vielleicht sagen, daß die Philosophie im Mittelalter für lange Zeit mit der Religion und Theologie verknüpft, wenn auch nicht identisch war, und daß sie in den letzten vier Jahrhunderten eng mit den mathematischen und Naturwissenschaften zusammenhing. Wir sollten daher nicht überrascht sein, wenn die Philosophie während der Renaissance mit den Geisteswissenschaften oder den *Studia humanitatis* verbunden war, vor allem mit der Rhetorik und Poetik und mit der historischen und klassischen Gelehrsamkeit. Wir dürfen uns sogar fragen, ob dies nicht auch eine Lektion für die Gegenwart und für die Zukunft ist. Wenn die Philosophen sich mehr mit den Geisteswissenschaften beschäftigen würden, so wie einige von ihnen es auch in unserem Jahrhundert getan haben, so wäre dies nicht nur vorteilhaft für die Geisteswissenschaften und für die Gelehrsamkeit, sondern auch für die Philosophie und für ein ausgewogeneres Verständnis unserer Welt und unserer Erfahrung.